

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/2 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.2.63382

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

tiltres et papiers, sind die Rechtsgeschäfte des Mannes aufgelistet, der Ehekontrakt, Erwerbungen von Immobilien/Grundherrschaften, Rententransaktionen, jeweils mit Datum und den Namen der Notare, so daß von hier aus der Zugriff auf die entsprechenden Urschriften ermöglicht wird. Der unvermeidlichen Kürze der Notizen im Findbuch korreliert ein geradezu üppiges Register von mehr als 260 zweiseitigen Seiten mit den Personen, Berufen, Gruppen, Institutionen, Orten und Objekten.

Der Nutzen des Bandes ist für jeden, der im Minutier arbeitet, offenkundig. Nach 1560 jedoch und nochmals nach 1610 hat man es mit ganz anderen Massen sowohl allgemein der Urschriften wie auch der Nachlaßinventare zu tun. Sie aufzuarbeiten dürfte zum Leid der Forscher wohl noch Jahrzehnte beanspruchen.

Albert CREMER, Göttingen

Michel ANTOINE, *Le cœur de l'État. Surintendance, contrôle général et intendances des finances 1552–1791*, Paris (Fayard) 2003, 592 S.

Die Finanzverwaltung im Ancien Régime ist ein weites Feld. Und so ist es nur zu begrüßen, wenn sich ein vielfach ausgewiesener Kenner des frühneuzeitlichen Staates wie Michel Antoine des Themas annimmt, das als »Cœur de l'État« wohl zum schwierigsten gehört, was die Verwaltungsgeschichte zu bieten hat.

An Vorbereitungen seines Vaters anknüpfend, schuf Heinrich II. 1552 zur Finanzierung des Krieges gegen Kaiser Karl V. als oberste Finanzverwaltung des Königreichs Frankreich die *Surintendance des Finances*. Doch nach dem Sturz des zu ambitionierten letzten Oberintendanten Nicolas Fouquet 1661 nahm Ludwig XIV. die Zügel selbst in die Hand und wertete zugleich den Posten des *Contrôleur Général des Finances* auf, den seit 1665 niemand geringerer als Colbert bekleidete. Ihm unterstanden die *Intendants des Finances*, die bis zur Revolution das Finanzwesen kollegial leiteten. Sully, Fouquet, Colbert, Pontchartrin und Necker, sie alle hinterließen ihre Spuren. Und es wäre müßig, an diesem Ort die zahllosen Details noch einmal anzusprechen, die der Verfasser dank profunder Quellenkenntnis in seinem umfangreichen Werk ausbreitet.

Wenn das verdienstvolle Buch beim Rezensenten leider eine gewisse Enttäuschung hervorruft, so liegt das natürlich nicht an dem gelehrten Inhalt an sich, wohl aber an der Art der Präsentation, die dem Leser den Zugang zu diesem überaus wichtigen Thema künstlich erschwert. 550 Seiten Text werden in elf Kapitel unterteilt, deren erstes schlicht »1547–1560« und deren letztes »1776–1791« heißt, ohne den geringsten Hinweis darauf, welche zentralen Vorgänge sich hier – jenseits der Regierungszeit eines Königs oder dem Einschnitt einer Verwaltungsreform – jeweils verbergen. Überhaupt wäre statt einer chronologischen Erzählung eine strukturgeschichtliche Analyse dem Thema wohl angemessener gewesen. Auch sollte bei einer grundlegenden Verwaltungsgeschichte nicht ohne Not auf übergreifende Schaubilder, Organigramme und Tabellen verzichtet werden, die die historische Entwicklung visualisieren, ebensowenig auf eine namentliche und zeitliche Zusammenstellung des Personals. Zwar hatte der bescheidene Autor gleich zu Anfang seines Buchs ausgeführt: »Et en cela je n'ai eu d'autre dessein que de défricher le terrain pour permettre à d'autres d'opérer ensuite des labours en profondeur et d'obtenir des récoltes plus plantureuses« (S. 10). Aber warum bloß legt er so wenig Sorgfalt auf die Vermittlung seiner spannenden Ergebnisse? Sie hätten es doch wirklich verdient – und wer hätte es besser gekonnt als Michel Antoine selbst?

Rainer BRÜNING, Karlsruhe